



## Die Kardinaltugend der Tapferkeit: Die Fähigkeit zum Kampf für das Gute

Seid wachsam, steht fest im Glauben, seid mutig, seid stark!

*1. Korinther 16,13*

## **Impressum**

Bund Sankt Michael  
Fachgruppe 1 (Ethos und Weltanschauung)  
Werner-Haas-Str. 8  
86353 Augsburg

E-Mail: [info@bundsanktmichael.org](mailto:info@bundsanktmichael.org)  
Tel.: 0821/455564-850

Bildnachweis: Alle verwendeten Bilder sind gemeinfrei oder werden unter Angabe der entsprechenden Lizenz veröffentlicht. Ausgenommen davon sind die Abbildungen der Symbole des Bundes Sankt Michael.

Das vorliegende Dokument ersetzt alle ggf. vorhandenen Vorgängerversionen.

Stand: 10. Januar 2019

© Bund Sankt Michael 2019 – Alle Rechte vorbehalten

## **Inhalt**

<b>I. Einführung.....</b>	<b>4</b>
<b>II. Das Wesen der Tapferkeit.....</b>	<b>5</b>
Quellen und Grundlagen der Tapferkeit.....	5
Tapferkeit als kämpferische Tugend.....	6
Das Gute muss immer erkämpft werden.....	6
<b>III. Die Tapferkeit als Tugend des christlichen Manns .....</b>	<b>7</b>
Tapferkeit als Haltung.....	7
Tapferkeit als Neigung zur Tat .....	7
Entschlossenheit und Tapferkeit .....	8
<b>IV. Die Bedeutung der Tapferkeit in der Gegenwart .....</b>	<b>9</b>
<b>Anhang .....</b>	<b>10</b>
Anhang 1: Literatur .....	10
Anhang 2: Quellen .....	10

## **I. Einführung**

Das vorliegende Dokument beschreibt die christliche Kardinaltugend der Tapferkeit.

Die Tapferkeit ist nach christlichem Verständnis die Tugend, die den Menschen dazu befähigt, beim Kampf für das Gute Risiken einzugehen und Opfer zu bringen.

### **Überblick über den Inhalt dieses Dokumentes**

Das Dokument behandelt die folgenden Inhalte:

- Kapitel II: Beschreibung des Wesens der Tapferkeit;
- Kapitel III: Betrachtung der Tapferkeit als Tugend des christlichen Manns;
- Kapitel IV: Analyse der Bedeutung der Tapferkeit in der Gegenwart.

### **Allgemeines**

Dieses Dokument wurde durch die Fachgruppe 1 (Ethos und Weltanschauung) des Bundes Sankt Michael erstellt.

Das Dokument ersetzt ggf. existierende Vorgängerversionen.

## II. Das Wesen der Tapferkeit

Die Tapferkeit ist nach christlichem Verständnis die Tugend, die den Menschen dazu befähigt, beim Kampf für das Gute Risiken einzugehen und Opfer zu bringen. Tapferkeit befähigt zum Kampf für das Gute

- Sie befähigt den Menschen dazu, in schwierigen Lagen standzuhalten und im Angesicht von Gefahren und Risiken die Kontrolle über sich selbst zu bewahren, die eigene Angst zu überwinden, die Initiative zu ergreifen und das Richtige zu tun. Sie festigt zudem die Entschlossenheit, inneren Versuchungen zu widerstehen und im sittlichen Leben Hindernisse zu überwinden.
- Die Tapferkeit ist die Tugend, die alle anderen Tugenden unterstützt, sobald diese auf die Probe gestellt werden. Sie führt zu Großmut, also dem Wunsch, große und ehrenvolle Taten zu vollbringen.
- Wer tapfer ist, ist dazu in der Lage, im Kampf für das Gute notfalls auch das eigene Leben zu opfern.

Man kann Tapferkeit in physische und moralische Tapferkeit unterteilen. Physische Tapferkeit ist die Fähigkeit Gefahren für das eigene Leben und die eigene Gesundheit entgegenzutreten, während moralische Tapferkeit die Fähigkeit ist, sozialem Druck zu begegnen. Arten von Tapferkeit

Gegensätze von Tapferkeit sind die Feigheit, die der Angst nachgibt, sowie der Kleinmut, der das Eingehen von Risiken nicht wagt. Ein Mangel an Tapferkeit führte zur ersten Sünde Adams, als er die Verführung Evas durch die Schlange tatenlos duldete.<sup>1</sup> Die Gegensätze der Tapferkeit

### Quellen und Grundlagen der Tapferkeit

In der Bibel wird Tapferkeit als Folge des Wirkens der Gnade Gottes im schwachen Menschen dargestellt. Der Christ kann außerdem tapfer sein, weil er weiß, dass es wichtigeres gibt als sein physisches Überleben. Die ausgebildete Fähigkeit zur Bewältigung von Herausforderung stärkt ebenfalls die Tapferkeit, weil der so ausgebildete Mann sich größeren Herausforderungen gewachsen sieht. Tapferkeit entsteht durch die Gnade Gottes, Glaube und Tauglichkeit

Mut ist als Fähigkeit zur Überwindung der Furcht vor Gefahren Grundlage der Tapferkeit. Für den katholischen Offizier und Philosophen Ernst Jünger war Mut „der Wind, der zu fernen Küsten treibt, der Schlüssel zu allen Schätzen, der Hammer, der große Reiche schmiedete, der Schild, ohne den keine Kultur besteht.“ Er bezeichnete den Mut als „Ansprung der Idee gegen die Materie, ohne Rücksicht, was daraus werden mag“<sup>2</sup>. Mut als Grundlage von Tapferkeit

Der Philosoph Peter Sloterdijk bezeichnete die Zivilcourage als „die Magerstufe des Muts für Verlierer“.<sup>3</sup>

Dem katholischen Philosophen Josef Pieper zufolge setze Tapferkeit Verwundbarkeit voraus: „Tapfer sein nämlich heißt: eine Verwundung hinnehmen können.“ Sie setze auch voraus, Schmerz und Angst empfinden zu können.<sup>4</sup> Tapferkeit besteht nicht in der Abwesenheit, sondern in der Überwindung von Furcht

Dabei schätze der Christ sein Leben und seine Gesundheit nicht gering, denn er brauche sie, um dem Nächsten zu dienen. Wenn der Tapfere sein Leben nicht schätzen würde, müsste er außerdem die Angst vor dem Tod nicht überwinden.

Der Tapfere spielt nicht mit dem eigenen Leben, sondern setzt es planvoll ein. Die bloße Lust an der Gefahr und das unkluge Eingehen von Risiken ist Ausdruck von Tollkühnheit und stellt eine entartete Form der Tapferkeit dar.

Der Tapfere „liebt nicht den Tod, und er verachtet nicht das Leben“. Er schätze Leben und Gesundheit allerdings geringer als Gott. Den Worten Christi nach werde derjenige, der sein irdisches Leben zu sehr liebt, sein ewiges Leben verlieren.<sup>5</sup> Die Tapferkeit helfe dem Menschen so zu leben, dass sein ewiges Leben nicht gefährde.

Die Tugend der Klugheit, also die Fähigkeit zum Erkennen der Lage, ist mit einer naiven Furchtlosigkeit unvereinbar. Die Tugend der Tapferkeit ist erforderlich, weil die Klugheit Risiken und Gefahren erkennen lässt, die oft gute Gründe für Furcht darstellen. Furcht sei keine Schande, sondern ein Ausdruck des Lebenswillens und Vorsicht sei nicht Feigheit, sondern ein Ausdruck von Klugheit. Tapferkeit sei somit die Fähigkeit, entgegen der Furcht zu handeln und auf das Furchtbare zuzugehen, wenn die Pflicht es erfordert.

### Tapferkeit als kämpferische Tugend

Tapferkeit als Tugend für den Ernstfall

Josef Pieper beschrieb die Tapferkeit als die Tugend des Kampfes gegen die Macht des Bösen, „durch Standhalten wie durch Angriff“. Der tapfere Mensch lasse sich durch Gefahr und Risiko nicht dazu bringen, seine höchsten Güter aufzugeben.

Die Tapferkeit beginne zu wirken, wenn Sicherheiten versagten und die Gefahr in der Situation des „unbedingten Ernstfalles“ sichtbar werde. Die Tugend befähige dann dazu, auf das Furchtbare zuzugehen und Risiken bei der Verfolgung des Guten zu akzeptieren. Es liege im Wesen der Tapferkeit, „auf das Äußerste zu blicken“.

Das Wesen der Tapferkeit bestehe außerdem darin, „im Kampfe für die Verwirklichung des Guten Verwundungen hinzunehmen“. Jesus Christus in seinem Dienst an Gott und den Menschen nachzufolgen erfordere Tapferkeit, deren Vorbild Jesus Christus selbst sei:

„Eine ‚Tapferkeit‘, die nicht hinabreicht bis in die Tiefe der Bereitschaft zu fallen, ist in der Wurzel verdorben und ohne Wirklichkeitsmacht. Bereitschaft erweist sich im Einsatz, und die Tapferkeit vollendet sich im Bluteugnis. Das Martyrium ist die eigentliche und höchste Tat der Tapferkeit. Die Bereitschaft zum Martyrium ist die Wesenswurzel aller christlichen Tapferkeit. Es gibt keine christliche Tapferkeit ohne diese Bereitschaft. [...] Die Todesbereitschaft ist also eines der Fundamente christlichen Lebens.“<sup>6</sup>

Weil alle Tapferkeit „im Angesichte des Todes“ stehe, sei Tapferkeit „im Grunde die Bereitschaft zu sterben, genauer gesagt: die Bereitschaft zu fallen, das heißt: im Kampfe zu sterben.“ Eine Tapferkeit, die nicht prinzipiell die Bereitschaft zum Tod umfasse, sei „ohne Wirklichkeitsmacht“.<sup>7</sup>

### Das Gute muss immer erkämpft werden

Der Kampf für das Gute erfordert tapferen Kampf

Pieper betonte, dass das Gute immer erkämpft werden müsse. Die christliche Vorstellung von Tapferkeit setze die Existenz des Bösen voraus, das dem Guten entgegenwirke.

Säkularen Weltanschauungen und Philosophien, die das Böse nicht für eine reale Kraft hielten, fehle die Voraussetzung dafür, die Voraussetzung dieser Tugend richtig zu erkennen. Mit ihrer optimistischen Sicht der Natur des Menschen könnten sie das Böse nicht verstehen und unterschätzten seine Kraft.

Auch die Vorstellung des Eingehens von Risiken für das Gute sei z.B. liberalem Denken, das Ausdruck „metaphysischer Bürgerlichkeit“ und seinem Wesen nach unheroisch sei und nach individuellen Vorteilen und materiellen Glücksvorstellungen strebe, fremd.

Tapferkeit diene nur dann dem Guten, wenn sie im Verbund mit anderen Tugenden wie Klugheit und Gerechtigkeit praktiziert werde. Risiko- und Kampfbereitschaft ohne Klugheit und Gerechtigkeit sind Werkzeuge des Bösen, da sie nicht auf das Gute hin geordnet sein können.<sup>8</sup>

### III. Die Tapferkeit als Tugend des christlichen Manns

Die christliche Tugendlehre stützt sich auf Impulse antiker griechischer Philosophie. Diese ging davon aus, dass die Tugenden vor allem die Eigenschaften seien, die der Mann zur Bewältigung des Ernstfalls entwickeln müsse.

Tugenden als Eigenschaften für die Bewältigung des Ernstfalls

Der klassische Philologe Werner Wilhelm Jaeger (1888-1961) hatte in seinem Hauptwerk „Paideia – Die Formung des griechischen Menschen“ betont, dass Tugend (*Arete*) im Verständnis antiker griechischer Philosophie gleichbedeutend mit soldatischer Mannhaftigkeit gewesen sei.<sup>9</sup>

*Arete*, zu der auch die Tapferkeit gehöre, sei die Bezeichnung „des höchsten ritterlichen Mannesideals mit seiner Verbindung von höfisch vornehmer Sitte und kriegerischem Heldentum“.

Der hl. Apostel Paulus, der von hellenischer Kultur geprägt war, ging von dem von Jaeger beschriebenen Tugendverständnis aus und verwendete in seinen Briefen dementsprechend zahlreiche militärische und athletische Bilder zur Beschreibung der Tugenden. In seinen Beschreibungen Jesu Christi hob er dessen Treue und Tapferkeit<sup>10</sup> hervor.

Das christliche Verständnis von Tapferkeit knüpft an antike griechische Philosophie an

Der hl. Evangelist Johannes betonte die Tugend der Tapferkeit sowohl in seinen Beschreibungen Jesu Christi als auch in seiner Wiedergabe dessen Forderung nach Tapferkeit im Glauben.<sup>11</sup>

Der hl. Thomas von Aquin, der das christliche Verständnis von Tugend maßgeblich prägte, knüpfte unmittelbar an die oben beschriebenen Gedanken der antiken griechischen Philosophie an und entwickelte sie im christlichen Sinne weiter. Im 20. Jahrhundert hatte der katholische Theologe Romano Guardini die zeitlose Gültigkeit dieser Gedanken in einem Aufsatz über die Tugenden des Mannes betont.<sup>12</sup>

#### Tapferkeit als Haltung

Der Begriff der „*Désinvolture*“ (wörtlich „Unverdretheit“) beschreibt eine tapfere Haltung, die bei der Verteidigung des Wahren, Guten und Schönen auf gelassene und anmutige Weise Stärke zeigt. Ernst Jünger sprach diesbezüglich von einer „göttergleichen Überlegenheit“, die jederzeit vermittelt, Herr der Lage sein und in der eigenen Haltung keinerlei Kompromissbereitschaft gegenüber allem Niedrigen erkennen lässt.<sup>13</sup>

Tapferkeit erfordert Kompromisslosigkeit gegenüber allem Niedrigen

#### Tapferkeit als Neigung zur Tat

Wille und Tat sind die Werkzeuge, mit denen der Tapfere große Werke schafft. Alle Worte und Ideen bleiben bedeutungslos, wenn sie keine praktischen Folgen haben. Die beste Lehre bleibt irrelevant, wenn ihre Aneignung nicht auch praktisch erfolgt. Die Tugend der Tapferkeit kann nicht vorgetäuscht werden, da sie sich ausschließlich im Handeln beweist.

Tapferkeit ist eine praktische Tugend

Die Initiative zu übernehmen ist Teil der Tugend der Tapferkeit. Initiative zu zeigen bedeutet, Verantwortung zu übernehmen, wenn ein Problem erkannt wird und nicht auf Anweisungen oder eine Eskalation des Problems zu warten. Der Tapfere steuert und kontrolliert Situationen aktiv und weicht unausweichlichen Konflikten nicht aus.

In schwierigen Lagen ist es meistens besser zu handeln als nichts zu tun. Wer handelt, kann den Plan eines Gegners durchbrechen.

## Entschlossenheit und Tapferkeit

Entschlossen zu sein bedeutet, nicht zurück zu blicken

Jesus Christus sagte über Entschlossenheit bei der Verfolgung guter Ziele:

„Keiner, der die Hand an den Pflug gelegt hat und nochmals zurückblickt, taugt für das Reich Gottes.“<sup>14</sup>

Entschlossenheit hat etwas Übernatürliches, weil sie den Schwächen der menschlichen Natur trotzt. Die hl. Theresa von Avila schrieb über die Entschlossenheit, dass derjenige, der zum Wasser des Lebens finden wolle, „eine große, höchst entschlossene Entschlossenheit“ brauche, „nicht anzuhalten, bevor die Quelle erreicht ist, käme unterwegs auch der Tod, wäre auch der Mut den Mühsalen des Weges nicht gewachsen und ginge auch die Welt unter.“

Entschlossenheit als Führungstugend

Entschlossenheit ist als Führungstugend die Fähigkeit, gute Entscheidungen rasch zu treffen und an ihnen festzuhalten, bis sich entweder die Lage ändert oder das Ziel erreicht wird. Entschlossenheit sollte auf einer klugen Bewertung der Lage beruhen.

In schwierigen Lagen ist es wichtig, dass derjenige, der Verantwortung für andere trägt, Entschlüsse klar und eindeutig mitteilt und seine Entschlossenheit auch nach außen hin ausstrahlt. Dies ist Voraussetzung dafür, dass andere dem Entschluss vertrauen, was ihre Tapferkeit bei seiner Umsetzung stärkt.

Diese Ausstrahlung entsteht durch die Vermittlung des Eindrucks von der unbedingten Überzeugtheit von der Richtigkeit des Entschlusses und durch das eigene Vorbild bei der Umsetzung des Entschlusses. Der Entschlossene strahlt eine Verbindung aus ruhiger Gelassenheit und energischer Tatkraft aus, die sich nur in Ausnahmefällen auch laut äußern muss. Je größer die ausgestrahlte Entschlossenheit ist, desto geringer die Wahrscheinlichkeit, dass Entscheidungen herausgefordert werden. Selbstvertrauen und der Verzicht darauf, Unsicherheit und Zweifel nach außen zu zeigen, sind Teil dieser Entschlossenheit.



## IV. Die Bedeutung der Tapferkeit in der Gegenwart

Tapferkeit würde in Deutschland Kulturwissenschaftlern zufolge zunehmend als unerwünscht oder sogar als kontraproduktiv gelten und sei zum „Anti-Wert“ geworden.

Tapferkeit gilt heute oft als „Anti-Wert“

- Tapferkeit habe als praktisches Ideal im Leben der Deutschen bis in die späten 1960er Jahre eine wichtige Rolle gespielt. Dies habe sich auch darin ausgedrückt, dass öffentliche Bekundungen von Schwäche oder Angst ein Tabu dargestellt hätten.
- Vor allem bei Männern habe Tapferkeit der Historikerin Ute Frewert zufolge als die wichtigste Charaktereigenschaft gegolten, auch weil das Männlichkeitsideal früherer Generationen stark durch soldatische Ideale geprägt gewesen sei.
- Dem an der Universität München lehrenden Sozialpsychologen Dieter Frey zufolge würden Werte und Tugenden wie die Tapferkeit an Bedeutung abnehmen, wenn sie in der Umgebung von Kindern keine wichtige Rolle mehr spielen und es keine Vorbilder für sie gebe, etwa in Form des Beispiels von Eltern, Lehrern, Gleichaltrigen und in Filmen. Zudem würden Werte verschwinden, wenn ihre Verinnerlichung nicht belohnt und ihre Abwesenheit nicht sanktioniert werde. Kinder würden sich dann nicht bemühen, diese Werte zu verinnerlichen.

Die Bedeutung der Tugend der Tapferkeit sei in der Vergangenheit allgemein nicht in Frage gestellt worden, weil diese in schweren Zeiten zum Überleben notwendig gewesen sei. Im Zuge der kulturellen Entwicklung bzw. im Zuge von allgemeinem Wohlstand, Abwesenheit existenzieller Bedrohungen im Leben des einzelnen sowie dem allgemeinen Trend zu Individualisierung habe die Tapferkeit seit den 1960er an Bedeutung verloren:

Die Abwertung der Tapferkeit als Folge der Abwesenheit existenzieller Bedrohungen

„Es gibt kein großes, gemeinsames Ziel, für das man sich aufopfern sollte. Nach dem Zivilisationsbruch des Zweiten Weltkriegs hat das Vaterland in Deutschland diese Funktion verloren. Seitdem nimmt auch die Bedeutung des Militärs für die Gesellschaft ab. Wer unter 30 ist, kommt nur in den seltensten Fällen damit in Berührung. Ein in seinem Ursprung militärischer Wert wie die Tapferkeit wird entsprechend ebenfalls unwichtiger. Stattdessen erwarten Eltern und Gleichaltrige, dass man seine Individualität auslebt [...].“

Die Betonung der eigenen Gefühle und deren öffentliche Darstellung seien Frevert zufolge wichtiger geworden als Tapferkeit, welche die Kontrolle von Emotionen fordere. Tapferkeit werde zudem als Ausdruck von Fremdbestimmung empfunden.<sup>15</sup>

Die zunehmende Abkehr vom christlichen Verständnis von Tugend im Europa der Gegenwart macht Männer nicht nur individuell weniger fähig zur Bewältigung schwieriger Situationen und zum Dienst am Nächsten in solchen Situationen, sondern schwächt auch das Gemeinwesen insgesamt.

Ein Auftrag für Christen

Christen können einen Dienst an den Menschen Europas leisten, indem sie diesen Teil des christlichen Kulturerbes pflegen und vermitteln. Dabei können sie auch auf aktuelle Vorbilder herausragender Tapferkeit aus ihren Reihen wie den französischen Gendarmerie-Oberst Arnaud Beltrame verweisen.

## Anhang

### Anhang 1: Literatur

Pieper, Josef: *Vom Sinn der Tapferkeit*, Leipzig 1934

### Anhang 2: Quellen

- 1 1 Mose 3
- 2 Ernst Jünger: *Der Kampf als inneres Erlebnis*, Berlin 1922.
- 3 Peter Sloterdijk: *Zorn und Zeit*, Frankfurt a.M. 2008, S. 26.
- 4 Josef Pieper: *Vom Sinn der Tapferkeit*, Leipzig 1934, S. 29.
- 5 Joh 12,25
- 6 Pieper 1934, S. 30 f.
- 7 Ebd.
- 8 Ebd., S. 22.
- 9 Werner Wilhelm Jaeger: *Paideia. Die Formung des griechischen Menschen*, 3 Bde., Berlin 1934–1947.
- 10 Phil 2,8
- 11 Offb 2,10
- 12 Romano Guardini: „Vom ritterlichen Manne“, in Ders.: *Briefe über Selbstbildung*, Bonn 1930.
- 13 Ernst Jünger: *Das abenteuerliche Herz. Zweite Fassung. Figuren und Capriccios*, Hamburg 1938, S. 124.
- 14 Lk 9,62
- 15 „Kinder zur Tapferkeit erziehen? Das war einmal“, welt.de, 08.04.2018.